

Die Katze in der Tiersymbolik

Ein kulturgeschichtlicher Streifzug

Ellen Schindler



🔍 Zusammenfassung

Wie kein anderes Tier verfügt die Katze über eine ebenso vielfältige wie widersprüchliche Symbolik. Schon im alten Ägypten genoss sie als Tempel- und Fetischtier kultische Verehrung. Als Fruchtbarkeitssymbol erscheint die Katze in der altgermanischen Mythologie. Im Spätmittelalter galten Katzen dagegen als dämonische Wesen und wurden zum Symbol der Sünde. Der Artikel gibt einen Überblick über die zahllosen Spuren, welche die Katze in Religion, Mythologie und Kunst hinterlassen hat.

Tiere und Fabelwesen bereichern die Symbolsprache der Mythen und Träume aller Kulturen und Religionen. Aus gutem Grund, denn im Streben nach Selbsterkenntnis fehlen dem Menschen die Worte, obwohl viele Worte darum gemacht werden. Diverse Disziplinen haben das Wesen des Menschen zum Gegenstand ihrer Forschung. Doch gelingt es „nur dem Symbol, die Belanglosigkeit des lediglich Vorhandenen und Registrierten zu brechen, und Gestalt und Idee, Erscheinung und Verborgenes, Vordergründiges und Hintergründiges, Weltliches und Göttliches miteinander zu verbinden“ [8].

Um die Ganzheit und Mannigfaltigkeit des menschlichen Selbst zu spiegeln, werden seit Urzeiten Tiersymbole benutzt. Die Selbstdefinition des Menschen fand schon in der klassischen Philosophie über Abgrenzung und Identifikation mit dem Tierischen statt – ein Phänomen, das bis in die aktuelle Tagespolitik reicht (Heuschrecken, Monster etc.).

Doch nur die Katze bedient in der Kulturgeschichte eine so vielfältige und widersprüchliche Symbolik. Sie symbolisiert Sanftmut wie Wildheit, Gut wie Böse,

Sonne wie Mond, Licht wie Finsternis, das Göttliche wie das Satanische.

Die Katze als Haustier und als Kunstgegenstand

Katzen sind mit 7,8 Mio. Tieren, verteilt auf 15% der Haushalte (IHV 2006), des Deutschen liebstes Haustier. Nach Statistik des IHV (Industrieverband Heimtiere) wird dafür viel Geld ausgegeben: 2002 waren es 331 Mio. Euro für Bedarfsartikel inkl. Katzenstreu (IHV 2003).

Das ist erstaunlich, denn die Katze hat sich niemals vollständig domestizieren lassen wie Hund oder Rind. Zweckgebundene Domestizierung durch Freiheitsentzug und Zucht wurde nie praktiziert, und die Katzenzucht ist eine Liebhaberei, die es erst seit etwas über 100 Jahren gibt.

Katzen haben sich selbst domestiziert und im ländlichen Raum ist es noch immer so. Sie suchen sich ihren Menschen selbst. Man könnte auch sagen: Die Katze ist auf den Mensch gekommen.

Im allgemeinen Sprachgebrauch gibt es viele Redewendungen, in denen eine Katze vorkommt: Wer ist nicht schon einmal mit einem Kater aufgewacht, hat sich auf eine Katzenwäsche beschränkt oder hat gar die Katze im Sack gekauft?

Katzen polarisieren. Wenn sich zwei wie Hund und Katz verhalten oder Katz und Maus miteinander spielen, ist das eine Allegorie für Zwietracht und Gegensätzlichkeit. Tyrannen und Jäger hassen sie, Künstler, Literaten lieben sie. Nach dem italienischen Dichter Petrarca lässt sich die Menschheit grob in 2 Gruppen einteilen: in Katzenliebhaber und in die vom Leben Benachteiligten.

Über kein anderes Tier ist so viel geschrieben worden, Fachliteratur wie Dichtung. Besonders Künstler scheinen in ih-

rem Bann zu stehen, und fast alle namhaften Literaten haben wenigstens ein Essay über die Katze, zumeist die eigene, geschrieben. Rainer Maria Rilke, Kurt Tucholsky, E.T.A. Hoffmann, Mark Twain, Charles Baudelaire, Doris Lessing, Elke Heidenreich, um nur einige Namen zu nennen. Musik ist schon vor „Cats“ von Katzen inspiriert worden. Scarlattis „Katzenfuge“, Chopins „Katzenwalzer“, Jacques Offenbachs „La chatte métamorphosée“, Arnold Schönbergs „Meine Freundin hat eine schwarze Katze“, Stravinsky, Ravel, sogar Adorno hat ein Totenlied auf einen Kater geschrieben. Die Liste der Maler ist ebenso lang. Erwähnt seien hier nur Theophile Steinlein, der bevorzugt Katzen gemalt hat, Ernst Ludwig Kirchner, Marilyn Robertson und Rosina Wachtmeister. Katzenmotive zieren Tassen, Taschen, Decken, Servietten – einfach alles Mögliche und Unmögliche.

Abstammung

Zur Familie der Felidae gehören so symbolträchtige Tiere wie Tiger, Löwe und Puma. Doch über die Abstammung der Hauskatze sind sich die Experten bis heute nicht einig. Nach der am häufigsten vertretenen Hypothese ist die Urahnin unserer Hauskatze die in Nordafrika ansässige Falbkatze (*Felis silvestris lybica* Forster 1780). Andere Verfasser vertreten die Ansicht, dass die Hauskatze aus Paarungen verschiedener Unterarten und durch Einkreuzung von Waldwildkatzen entstanden ist. In Bezug auf die Entstehungsgeschichte gibt es 2 geografische Linien: die afrikanische für die Hauskatze und die asiatische für die Perser- und Siamkatzen.

Evolutionsgeschichtlich entstand die *Felis silvestris* vor 7 Mio. Jahren, lange bevor der erste Vertreter der Art Homo als

Homo erectus vor 1,5 Mio. Jahren auftrat. Doch bis zur Hauskatze war noch ein langer Weg. Die Jagdhelfer Hund und Pferd waren längst domestiziert, auch Rind, Schwein, Schaf und Huhn dienten dem Menschen bereits als lebendige Vorratskammern, als die Katze als „Kulturfolger“ in die Nähe des Menschen kam.

Kleine Kulturgeschichte der Katze

Der Anfang

Der älteste Hinweis auf eine Katze in unmittelbarer Nähe des Menschen ist ein ca. 8000 Jahre alter Unterkieferknochen, der in dem jungsteinzeitlichen Dorf Shillouorkambos auf Zypern gefunden wurde. Da es auf der Insel zu keiner Zeit Wildkatzen gab, muss es sich um eine Katze handeln, die von Menschen auf die Insel verbracht wurde, ob als Nahrungsproviant, als Kultgegenstand oder als lebendes Tier sei dahingestellt.

Die ältesten abendländischen Darstellungen von Katzen stammen aus prähellenischer Zeit (ca. 1800 v. Chr.) von der Insel Kreta, wo bei Ausgrabungen Abbildungen von Katzen auf gegessenen Reliefs und diversen kretischen Siegeln gefunden wurden.

Besonders verehrt wurde die Katze im alten Ägypten (Abb. 1). Pyramideninschriften aus dem Jahre 2300 v. Chr. deuten auf deren Präsenz bereits ab der 5./6. Dynastie. Der eigentliche Katzenkult erreichte seinen Höhepunkt in der Verehrung der Göttin Bastet während der 22./23. Dynastie (945–715 v. Chr.). Die Hochburg des Katzenkults war das im östlichen Nildelta gelegene Bubastis, die Stadt der Göttin Bastet, der weiblichen Sonnengotttheit und Göttin der Fruchtbarkeit. Die Göttin selbst wird mit einem Katzenkopf oder in Katzengestalt dargestellt, ihr Symboltier entsprechend verehrt und mit kultischen Bestattungsriten begraben. Davon zeugen die gerade in Bubastis gehäuft entdeckten Tierfriedhöfe mit Katzensgräbern, die mit Weihegaben versehen waren. Insgesamt wurden in Ägypten 130 Tierfriedhöfe gefunden, und auf allen fand man Katzen bestattet.

Die besondere Beliebtheit der Katze in Ägypten erklärt sich aus ihrer Nützlichkeit. Die in Überflusszeiten angelegten Kornspeicher lockten allerlei Tiere, insbe-



Abb. 1 Darstellung einer Katze auf einer Wand am Hathor-Tempel in Dendera in Oberägypten (© philadelphos | PIXELIO).

sondere Mäuse und Ratten an. Ein Eldorado für die Katze, die bekanntermaßen eine gute Mäusefängerin und am Getreide selbst wenig interessiert ist. Rasch verdrängte sie Frettchen, Wiesel, Iltis und Schlange, ihre Konkurrenten im Mäusefang. Nach Leyhausen fängt eine freilaufende Bauernkatze durchschnittlich 15 Mäuse am Tag. Im Jahr wären das demnach 5000 bis 6000 Mäuse. Wenn man davon ausgeht, dass eine Maus 10 g Getreide/Tag vertilgt, ergibt das hochgerechnet auf 5000 Mäuse 18 Tonnen Getreide im Jahr. Das ist ein Verlust von 18 Tonnen Getreide, den eine einzige Katze jährlich aktiv einspart. Aus diesem Rechenbeispiel wird ersichtlich, wie nützlich und wirtschaftlich die Katzenhaltung für die Landwirtschaft ist.

Verbreitung

Zeitgleich hat sich der asiatische Zweig der Hauskatze entwickelt. Auch in Asien wird sie als Tempelkatze (Siam) kultisch verehrt, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie im alten Ägypten. Und natürlich ist sie wie überall als Mäusefängerin geschätzt. Sie bewahrt nicht nur das Getreide vor Fraß, sondern auch wertvolle Schriften und vor allem die kostbare Seide.

Mit den Römern nach Europa verbracht, hat sie sich mit der europäischen Wildkatze (*Felis silvestris*) gekreuzt und für Blutauffrischung gesorgt. Einzelne

Knochenfunde sowie ein menschliches Skelett mit einer Katze auf der Brust aus einem ungarischen Vandalengrab von 350–400 v. Chr. zeugen von ihrer Existenz im alten Europa schon vor der Römerzeit. Von den provinziälromischen Gebieten ausgehend findet vom 1. Jh. an eine kontinuierliche Ausbreitung der Hauskatze in ganz Europa statt. Durch Handelsbeziehungen und vor allem über die Schifffahrt gelangt die ägyptische Hauskatze in alle Welt.

Die Schiffskatze ist ein nützliches Mannschaftsmitglied, das die Vorräte auf den langen Schiffsreisen vor Ratten- und Mäusefraß bewahrt. Viele Begriffe aus der Nautik zeugen noch heute von ihrer Gegenwart an Bord. Das geht so weit, dass der Begriff Katze synonym für Schiff gebraucht wird. Im frühen Byzanz bezeichnet man damit ein kleines Ruderboot. Die Schiffe des norwegischen Typs, die Feuerschiffe der Engländer und Kohle- und Handelsschiffe werden noch im 20. Jh. so genannt. Heutzutage versteht man unter einem Catboat ein traditionelles Segelboot. Die Bezeichnung Katze für Schiff ist in Anlehnung an die ägyptische Mythologie die an das heilige Tier der Muttergotttheit gerichtete Bitte der Seefahrer um Schutz für die Fahrt.

Die kleinen Schaumstreifen, die eine aufkommende Bö anzeigen, werden auch Katzenpfoten genannt. Unter Cathead ver-

steht man das Holz zum Anbinden des Ankertaus, den Katt- oder Kranbalken. Und der in der Fashionwelt berühmte Catwalk ist in der nautischen Terminologie ein Steg. Insbesondere im Englischen gibt es unzählige technische Ausdrücke in diesem Zusammenhang wie Cattail, Cat-rigged, Cat-roller, Cat-stopper etc.

Die Sinnliche

Die Katze ist im wahrsten Sinne des Wortes ein sinnliches Tier. Alle Sinne sind besonders ausgeprägt. Die Augen sind optimal für die Jagd in der Dämmerung angepasst. Überproportional viele Stäbchen auf der Netzhaut verstärken die Lichtempfindlichkeit. Das Tapetum lucidum im Augenhintergrund fungiert als Lichtverstärker und ist für die Photolumineszenz der Katzenaugen verantwortlich.

Das Gehör reicht mit einer Frequenzbreite bis 60000 Hz weit über den vom Menschen wahrnehmbaren Bereich (bis 20000 Hz) hinaus. Der sprichwörtliche Gleichgewichtssinn, der die Katze immer auf die Füße fallen lässt, und der Tastsinn sind ebenfalls stark entwickelt.

Eine Besonderheit sind die „Schnurrhaare“ oder Vibrissen. Sie scheinen eine Art Koordinationsfunktion der Sinneseindrücke zu haben. Selbst in der Hornschicht der Sohlenballen befinden sich Messkörperchen, die Vibrationen des Bodens weiterleiten. Auch elektromagnetische Felder kann die Katze wahrnehmen. Zum Schlafen, was sie lange und ausgiebig tut, lässt sie sich bevorzugt auf Kreuzungspunkten von Erdstrahlen nieder. Es heißt, Katzen können mit ihrem Fell krankmachende Energien neutralisieren [3]. Tatsächlich wurde das Katzenfell schon immer wegen seiner heilenden Wirkung z. B. bei Rheuma geschätzt.

Einzig der Geruchssinn ist nicht überdurchschnittlich ausgebildet. Dafür verfügen Katzen über ein zweites, bei Reptilien weitverbreitetes Geruchsorgan, das Jacob'sche Organ, das der Mensch und andere Primaten nicht haben, wohl aber die Huftiere Pferd, Nashorn, Rind und Hirsch. Bei dem diesen Tieren eigenen Flehmen werden die Duftstoffe dem im Gaumendach liegenden Organ zugänglich gemacht. Was die Absonderung von Duftstoffen betrifft, sind Katzen hingegen wenig sensibel. Was der verliebte Kater markiert, ist für ewig „parfümiert“, da dem

Urin ein penetrant riechendes Sekret der Analdrüsen beigemischt ist.

Das Liebesleben der Katzen ist laut und öffentlich. Mit durchschnittlich 4 Welpen **■ bei Katzen?** pro Wurf, und das mitunter 3-mal im Jahr, sind Katzen äußerst fruchtbar. Sie gebären relativ problemlos und sind gute Mütter. Die Katze ist eines der wenigen Tiere, die in einem Wurf Welpen von verschiedenen Vätern austragen kann. Das macht sie zum Inbegriff von Sexualität und Promiskuität. Die geschmeidige Eleganz der Katze, die spielerische Leichtigkeit, das Wechselspiel von genussvoller Hingabe und Widersetzlichkeit entspricht der erotischen Spannung oder einem Flirt. Im Fasching tragen Frauen gerne ein Katzenkostüm, welches immer figurbetont ist und die Reize der Trägerin unterstreicht. Auch Kleidung im Leopardmuster symbolisiert die Bereitschaft zum erotischen Spiel und gleichzeitig die raubkatzenartige Gefährlichkeit der Gespielin.

Die Göttliche

Die wichtigste Katzengottheit ist Bastet oder Ubastet. Sie ist die Gefährtin des Sonnengottes Ra, der ebenfalls in Gestalt einer Katze jeden Morgen der Apep (Apop oder Aphohis), der Schlange der Finsternis, den Kopf abschneidet, damit Licht werde. In ihr verschmelzen die altägyptischen Löwengöttinnen Hathor, Tefnut und Sachmet und damit 2 Aspekte der Katze. Die löwenköpfige Sachmet verkörpert die kämpferische, zerstörerische Seite, die sanfte Bastet als Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit die schöpferische. Als besonders fruchtbares, nachtaktives Tier mit den halbmondförmigen Pupillen ist sie Sinnbild der Mond- und Muttergottheiten. In ihrer Raubtiernatur, als sich wohl in der Sonne rekelndes Genusstier, wird sie, wie ihr großer Verwandter, der Löwe, der Sonne zugeordnet. Als irdische Vertreterin der Gottheit wurde die Katze im alten Ägypten als Tempel- und Fetischtier verehrt. Noch heute gilt die 3-farbige Katze als Glückskatze, da sie die Farben der Göttin trägt.

Bevor die Hauskatze mit den Römern bei Germanen und Kelten eintraf, war die Wildkatze in der irischo-druidischen Tradition das Symboltier der Göttin Brigid. In der altgermanischen Mythologie ziehen 4 Waldwildkatzen den Wagen der Fruchtbarkeitsgöttin Freya. Als Haus- oder Wild-

katze, bei Germanen oder Ägyptern – Katzen verkörpern die häuslichen Tugenden Fruchtbarkeit, Schönheit und Liebe, genauso, wie sie Sinnbild für den Teil der menschlichen Seele sind, der mit der unzählbaren Natur in Verbindung steht. Sie vereinen das Schöpferische und das Zerstörerische und symbolisieren damit das allumfassende Göttliche. Diesen Symbolcharakter hat sonst nur noch der Ouroboros, die Schlange, die sich in den Schwanz beißt, was die Vollkommenheit, das Urmeer, den Kosmos, den Kreislauf von Leben und Tod symbolisiert. Und tatsächlich findet sich dieses Symbol wieder in dem Bild der zusammengerollten Katze.

Die Katze im Christentum

Im ersten nachchristlichen Jahrtausend wurden Katzen auf der ganzen Welt hoch geschätzt. Als wertvoller Besitz genossen sie sogar gesetzlichen Schutz. Auf die Tötung einer Katze standen hohe Strafen: Die Abgabe eines Schafes samt Lamm oder so viel Weizen, wie benötigt wird, um die am Schwanz aufgehängte tote Katze vollständig zu bedecken. Diese Art des Schadenersatzes galt noch bis 1780 im Kanton Zürich.

Auch beim Klerus war die Katze beliebt. Als nützliche Mitbewohnerin der Klöster wurde sie gehätschelt und war die einzig erlaubte Gefährtin der Einsiedlermönche. Papst Gregor der Große (im Amt 560–604) soll immer eine Katze im Ärmel getragen haben, die sogar auf seinem Gewand gebären durfte. Eine ähnliche Anekdote wird über den Propheten Mohammed (570–632) berichtet. Katzen hatten als reine Tiere, im Gegensatz zum unreinen Hund, sogar Zutritt zur Moschee. Diese Anekdoten legen die Vermutung nahe, dass sie aus politischem Kalkül verbreitet wurden. Die monotheistischen Religionen mussten sich gegen den Tierkult des untergehenden ägyptischen Reiches abgrenzen, doch da die Katzenverehrung in der Bevölkerung tief verankert war, sahen sich die Religionshüter genötigt, diese in ihr Weltbild zu integrieren.

Die Dämonische

Mit zunehmendem religiösem Fanatismus (um 1200) wurde die Katze mehr und mehr dämonisiert. Der heidnische Volksglaube und seine Priester sollten ausge-

löscht werden, und das göttliche Kulttier wurde zum Teufeltier, zum Symbol der Sünde. Die Priester und Priesterinnen des alten Kultes wurden zu Hexen und Ketzern erklärt und als solche verfolgt und verbrannt und mit ihnen die Katze, das Symboltier der alten, heidnischen Religionen. Insbesondere die schwarze Katze wurde verteufelt. Bis heute hat sich der Aberglauben gehalten, dass eine schwarze Katze Unglück bringt, so sie den Weg von rechts nach links kreuzt. Es gab eigens Katzenprozesse, die die Angeklagte (Katze) immer verlor, um dann folglich auf dem Scheiterhaufen zu landen. Ihren Höhepunkt erlebte die Katzenverfolgung mit der Inquisition. 1484 wird die Katze von Papst Innozenz VIII. zum „heidnischen Tier, das mit dem Teufel im Bunde steht“, erklärt.

Der Aberglaube blühte, was in der Zeit der großen Pestepidemien im 14. Jh. zur Massentötung von Katzen führte. Als Inkarnation des Satans wurden sie ursächlich für die Seuche verantwortlich gemacht. Ein fataler Trugschluss. In den nahezu katzenlosen Landstrichen konnten sich Ratten und Mäuse, die eigentlichen Überträger des Pesterregers, ungehindert ausbreiten. Das und mangelnde hygienische Zustände führten schließlich dazu, dass schätzungsweise 25 Mio. Menschen dem „Schwarzen Tod“ zum Opfer fielen.

Erst das „Licht“ der Renaissance, das Mitte des 14. Jh. von Oberitalien aus die Welt erhellt, führt zu gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen [2]. Das zunehmend wohlhabende und gebildete Bürgertum stellt die alten klerikalen und feudalen Abhängigkeiten infrage. Es ist das Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen und damit des Wandels. Ein Wandel auch in der Einstellung zur vormals von der Kirche dämonisierten Katze.

Die Katze als symbolisches Opfer

Schon in der Antike wurden Katzen geweiht und rituell geopfert. Das Weiheopfer symbolisiert den mystischen Tod der Gottheit und damit die Zirkulation des einen göttlichen Geistes durch das Wesen des Gottes, der Natur und den Menschen [7]. Die Weiherituale sind Ursprung von Zauberei und Magie, eine heilige Kunst, die den Tempelpriestern vorbehalten war.

Im Zuge der Christianisierung wichen die Opferrituale zunehmend den dunklen

Praktiken der Schwarzen Magie. Die schwarze Katze wurde zum Symboltier der Schwarzen Magie. Ihre Nachtaktivität und das geheimnisvolle, unberechenbare Wesen, das sich nie vollständig vom Menschen hat beherrschen lassen, prädestinierten sie dazu. Im Märchen ist die schwarze Katze immer noch die Begleiterin von Hexen und bösen Zauberern. Den Zauberspruch „Simsalabim dreimal schwarzer Kater“ kennt jedes Kind. Und der Aberglaube, dass eine schwarze Katze, die den Weg von rechts nach links kreuzt, Unglück bringt, hat sich auch bis heute gehalten.

Um die Gottheit oder den Dämon zu zwingen, die Forderung des Menschen zu erfüllen, wurde das Symboltier Katze auf mannigfache Art gefoltert und verbrannt. Die Schwänze der in enge Käfige gesperrten Tiere wurden angezündet, worauf die Katzen in höchsten Tönen „den Dämon um Hilfe“ anschrien. Die Franzosen erfanden eigens die „Katzenorgel“, ein Instrument, bei dem Katzen die Schwänze eingeklemmt wurden, wenn man die Tasten anschlug [4]. Lebende Katzen wurden zu Tausenden in den Feuern der alten heidnischen Feste wie Lichtmess, Walpurgis oder Johanni verbrannt. Aus dem Jahr 1573, zur Regierungszeit von Karl IX., ist eine Quittung erhalten, wonach 100 Pariser Sols für die Lieferung von Katzen für das Johannisfeuer aus der Staatskasse beglichen worden waren [2].

Bis Mitte des 17. Jh. gab es in Schottland ein grausiges Ritual, das Taigheim. Vier Tage und Nächte lang wurde eine schwarze Katze nach der anderen aufgespießt und bei lebendigem Leibe verbrannt. Sowie eine Katze verstummte, weil der Tod sie von ihren Qualen erlöst hatte, musste sofort die nächste auf den Spieß gesteckt werden, da die jämmerlichen Schmerzensschreie nicht unterbrochen werden durften.

In Zeiten der Inquisition wurden die ehemaligen Priesterinnen der Göttin, aus denen im Wandel der Zeit die Kräuterkundigen, Heilerinnen und Hexen (des Dianakults) geworden waren, gleich mit verbrannt. Als Bedrohung der kirchlichen Autorität wurden sie verteufelt und zusammen mit ihren heiligen Tieren in Schauprozessen verbrannt. Die lustvolle, laszive, kätzische Sexualität und der Müßiggang, den die Katzen an den Tag legen,

machten sie zum Inbegriff all dessen, was verteufelt wurde, und prädestinierten sie zum Opfer. Es gab sogar eigens Katzenprozesse. Wurden Katzen vormals kultisch verehrt, so wurden sie nun gequält und vernichtet.

Wortspielereien

Im alten Ägypten wurde die weibliche Katze lautmalerisch „miu“ und der Kater „miuit“, später dann „mau“ genannt [4]. Der Sonnengott Ra wird als „große Mau“ bezeichnet und „mau“ hat ebenfalls die Bedeutung von „gleich“ und „Licht“ [7].

Es gibt viele Laut nachahmende Eigennamen oder Kosenamen – bezeichnenderweise für Frauen und Mädchen –, die das „mau“ oder „miu“ der Ägypter zum Ursprung haben, etwa Minette, Mieze, Mitzele, Matschka oder Minou. Auch das angehängte „ou“, die Verniedlichungsform im Französischen, leitet sich davon ab.

Stammwort der meisten indogermanischen Wörter für Katze (cat, chat, cattus, kitty) ist sicherlich das spätlateinische Wort „cattus/catta“ (ca. 350 n. Chr.), welches seinen Ursprung wieder im altägyptischen „uchtat“ hat, dem allsehenden Auge, das häufig auf einem Amulett, so auch auf Abbildungen der Bastet, als Katzenauge dargestellt ist. In einigen außereuropäischen Sprachen ist dieser Wortstamm auch zu erkennen, etwa in dem nordafrikanischen „kadis“ (nubisch) und „kaddiska“ (berberisch).

Eindeutige Anspielungen erotischen Charakters sind die Bezeichnungen „Mieze“ und das englische „puss“ bzw. „pussy“, das von der Muttergottheit „Pascht“ abgeleitet und im Umgangssprachlichen Sexualvokabular die weibliche Vagina bezeichnet. ♡

Summary

The cat in the animal symbolism: A cultural-historical excursion

Like no other animal, the cat embodies varied as well as contradictory symbolism. In ancient Egypt, the cat was ritually cherished as a temple and fetish animal. In old Germanic mythology, the cat was regarded as a symbol of fertility. However, by the Late Middle Ages, the cat had been transformed into a demonic creature and a symbol of sin. This ar-

ticle offers an overview of the manifold trails left by the cat in religion, mythology as well as art.

◆ Key words

cat – animal symbolism – religion – mythology

◆ Literatur

- [1] Blaschitz G. Die Katze. In: ■Autoren?, Hrsg■. Symbole des Alltags – Alltag der Symbole. Graz: Akademische Druck- und Verlagsgesellschaft; 1992
- [2] Bluhm D, Hrsg■. Katzenspuren. Bergisch Gladbach: Lübbe; 2004
- [3] Fischer-Rizzi S, Hrsg■. Tierverbündete. Baden, München: AT Verlag; 2004
- [4] Jores NL. Zur Kulturgeschichte der Hauskatze unter besonderer Berücksichtigung ihrer Erkrankungen. Berlin: Dissertation; 2004
- [5] Leyhausen P, Beck A, Hrsg■. Katzensseele. Wesen und Sozialverhalten. Stuttgart: Franckh-Kosmos; 2005
- [6] Leyhausen P, Hrsg■. Katzen. Eine Verhaltenskunde. Berlin: Parey; 1979
- [7] Oldfield Howey M. Die Katze. In: ■Autoren?, Hrsg■. Magie, Mythologie und Religion. Wiesbaden: Fourier; 1991
- [8] Zerling C, Bauer W, Hrsg■. Lexikon der Tiersymbolik. München: Kösel; 2003

◆ Ellen Schindler

Prakt. Tierärztin/Dipl.-Soziologin
 Glashüttenstraße 6
 96181 Fabrikschleichach
 E-Mail: ellen.b.schindler@web.de

Studium der Soziologie in Frankfurt a. M., Diplom 1978. Studium der Tiermedizin in Gießen, Examen 1982. Schon während des Studiums Beschäftigung mit der Homöopathie, bis heute kontinuierlich fortgesetzt. Tierkinesiologie-Practitioner nach WINGS® 2002. Seit 1985 eigene Praxis mit Therapieschwerpunkt Ganzheitliche Tiermedizin.